

**Identitätspolitik:** Eine allseits akzeptierte Definition von Identitätspolitik liegt nicht vor. In vielen südlichen Ländern findet seit der Dekolonisation eine Suche nach Identität statt. Identitätspolitik kann eine bewusst gesetzte Grenzziehung zwischen dem Eigenen (die dazu gehören) und dem Anderen (die ausgeschlossen sind) bedeuten. Problematisch sind Festschreibungen kollektiver Identität, zumal Wissenschaftler eigentlich vom einzelnen Individuum ausgehen.

**Transnationalismus:** „Internationalismus“ bezieht sich auf das Handeln Staaten, „Transnationalismus“ auf das Handeln nichtstaatlicher Akteure. Dies ist jedoch eher eine aktuelle Definition aus den modernen und westlichen Industriegesellschaften.

In Lateinamerika finden wir seit der frühen Unabhängigkeit von Spanien im politischen Diskurs eine verwirrende Gleichzeitigkeit von Nationalismus und lateinamerikanischen Kontinentalismus. Die transnationale Migrationsforschung wiederum beschäftigt sich aktuell mit Menschen, die in zwei oder mehr nationalstaatlichen Kontexten beheimatet sind.

Der Begriff **Globalisierung**, der fälschlicherweise als Synonym betrachtet wird, erlebte in den 1990er Jahren eine eindrucksvolle Karriere. Darunter wird eine Ausweitung, Verdichtung und Beschleunigung weltweiter vor allem ökonomischer und finanzieller Beziehungen verstanden.

Umstritten bleibt die Frage, ob Globalisierung die Bedeutung des Nationalstaates in Frage stellt und globale Märkte an seine Stelle rücken. Zu den negativen Folgen der Globalisierung zählen Fundamentalismus und Identitätswahn.

Der Begriff **Weltbürgertum** kam in Deutschland im 17. Jahrhundert auf, er wird auch als **Kosmopolitismus** (von griechisch κόσμος *kósmos*, Weltordnung, Ordnung, Welt' und πολίτης *polítis*, 'Bürger') bezeichnet und gilt als eine philosophisch-politische Weltanschauung die den ganzen Erdkreis als Heimat betrachtet.

Sie wurde in Deutschland besonders von idealistischen und humanistischen Schriftstellern vorgetragen und war mit dem Bildungsgedanken verbunden.

Universalistisch war ihr Ansatz, es kam nicht zu einer Konkretion oder gar praktischen Umsetzung. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts hätten sich die Deutschen von „Weltbürgern“ zu „Nationalisten“ (Friedrich Meinecke) gewandelt, was auch als Funktionswandel des Nationalismus bezeichnet wurde. Mit der Bundesrepublik schien das Land auf dem Weg zur **postnationalen Demokratie** (Karl Dietrich Bracher).

Die modernen Kulturerscheinungen der Globalisierung (bzw. die Gegenreaktionen zu ihr) müssen nicht mit der traditionellen **europäischen Kultur des Westens** identisch sein. Integraler Bestandteil des Westens bleiben die Menschenrechte und die liberale Demokratie.

In den allermeisten europäischen Ländern bleibt für die Bürger trotz der EU der **Nationalstaat der wichtigste Bezugsrahmen**. Ungeklärt bleibt, was in einer „postnationalen Konstellation“ (Jürgen Habermas) eigentlich nach der nationalen Identität kommen könnte.

Eine europäische politische Öffentlichkeit ist nicht entstanden, vielmehr weichen die nationalen politischen Öffentlichkeiten und Debatten stark und zunehmend voneinander ab. Dies zeigt sich besonders in den jeweiligen Wahlkämpfen in den Einzelstaaten.

Innerhalb der Sozialwissenschaften in der Bundesrepublik galt Identität lange als „möglichst zu dekonstruierende Kategorie“ (Walter Reese-Schäfer). Im 21. Jahrhundert stellt sich die Frage nach der Identität in der Realität offenbar anders. Als neue Konfliktlinie (*cleavage*) zeichnet sich zumindest in Europa der **Gegensatz zwischen Identitären und Pluralisten** ab.

Dieser Konflikt entsteht auch deswegen, weil z.B. die Volksparteien in der Bundesrepublik und Österreich die mit Europäisierung und Migration verbundenen Herausforderungen vernachlässigt bzw. notwendige Maßnahmen aufgeschoben haben.



## Auswahlbibliographie

- Jürgen Habermas, Die postnationale Konstellation. Politische Essays, Frankfurt am Main 1998
- Friedrich Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat, München 1969 (Erstausgabe 1907)
- Thomas Meyer, Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede, Frankfurt am Main 2002 (unveränderte Neuauflage 2015)
- Ludger Pries, Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften, Frankfurt am Main 2008
- Walter Reese-Schäfer, Einleitung: Identität und Interesse, in: Ders. (Hrsg.), Der Diskurs der Identitätsforschung, Opladen 1999, 7-44
- Heinrich August Winkler, Geschichte des Westens: Bd.4 Die Zeit der Gegenwart, München 2015
- Heinrich August Winkler, Es gibt kein deutsches Moralmonopol. Lehren und Irrlehren aus der Geschichte: Bemerkungen zur Asyldebatte, in: Die Zeit, 21. April 2016